



Weichsel-Warthe

Mitteilungsblatt der Landsmannschaft Weichsel-Warthe
Bundesverband e.V. (Posen, Mittelpolen, Galizien u. Wolhynien)

73. Jahrgang

März / April 2025

Folge 03 / 04

„Wir wollen uns weiterhin gestaltend einbringen“

Zum Leitwort 2025 „80 Jahre: Erinnern – Bewahren – Gestalten“

von Dr. Bernd Fabritius, Präsident des Bundes der Vertriebenen

Der Bund der Vertriebenen hat das Jahr 2025 unter das Leitwort „80 Jahre: Erinnern – Bewahren – Gestalten“ gestellt. Damit wollen wir einerseits einen Teil zur Erinnerung an das Ende des von Deutschland ausgegangenen Zweiten Weltkrieges beitragen, denn damit endeten auch das Menschheitsverbrechen des Holocaust und die Schreckensherrschaft der Nationalsozialisten. Gleichzeitig wollen wir andererseits entsprechend unserem Auftrag als Dachverband der deutschen Heimatvertriebenen, Aussiedler und Spätaussiedler die Erinnerung daran stärken, dass zum Kriegsende die Vertreibung von etwa 15 Millionen Deutschen aus ihren Heimatgebieten in Ostmittel-, Ost- und Südosteuropa im Gange war. Sie gehört zu den größten humanitären Katastrophen des 20. Jahrhunderts. Flucht und Vertreibung hinterließen tiefe Spuren in Europa – bis heute. Städte und Dörfer, Landschaften und Provinzen, die über Jahrhunderte hinweg das Zuhause von Deutschen waren, mussten unter kaum vorstellbaren Bedingungen verlassen werden. Für viele Betroffene wurden Flucht, Vertreibung und die damit verbundenen Gewalterfahrungen zur Ursache tiefsitzender Traumata. Der Verlust der Heimat bedeutete nicht nur einen physischen und materiellen Verlust von Orten und Besitztümern. Er bedeutete ebenso einen emotionalen Verlust – von Identität, Erinnerung und sozialem Gefüge.

Erinnern

Daran zu erinnern ist nicht nur eine historische Pflicht, sondern ein unverzichtbarer Beitrag zur Wahrung von Frieden und Freiheit. Russlands völkerrechtswidriger Krieg in der Ukraine führt uns gerade heute wieder vor Augen, wie gefährdet grundlegende Menschenrechte in Kriegs- und Krisenzeiten sind. Gerade die Menschen, die Flucht und Vertreibung noch erlebt haben, fühlen sich bei den allabendlichen Fernsehbildern zurückversetzt in die Zeit ihrer Kindheit und Jugend. Die Vertriebenen und ihre Verbände erinnern seit mehr als sieben Jahrzehnten an das Geschehen, das im Herbst 1944 begann, 1945 seinen Höhepunkt erreichte und mit den zu uns kommenden Spätaussiedlern in letzter Konsequenz bis heute andauert. Diese Erinnerung ist Mahnung und Auftrag zugleich.

Bewahren

Neben dem Erinnern wollen wir die Geschichte und das kulturelle Erbe der ehemaligen deutschen Provinzen und der Siedlungsgebiete der deutschen Heimatvertriebenen bewahren. Das umfasst die Siedlungsgeschichte ebenso wie Dialekte und Lieder, Brauchtum und Traditionen. In der

kulturellen Breitenarbeit in den Verbandsgliederungen, aber auch in den Landesmuseen, Kulturinstitutionen und -stiftungen oder durch wissenschaftliche Forschung wird dieses Wissen als unentbehrlicher Bestandteil der deutschen Kulturnation lebendig gehalten. Unser kulturelles Erbe ist nicht nur ein Schatz, den es zu bewahren gilt, sondern es spielt eine wesentliche Rolle im Dialog mit unseren östlichen Nachbarn – und ist eine Brücke zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Gestalten

Denn als Verband richten wir den Blick immer auch in die Zukunft. Die Nachkriegsgeschichte Deutschlands ist geprägt von einem Neuanfang, bei dem den Vertriebenen eine zentrale Rolle zukam. Sie haben sich aktiv neue Lebensgrundlagen aufgebaut, ihre kulturelle Identität bewahrt und mit großem Einsatz zum Wiederaufbau des Landes und der Gesellschaft beigetragen. Sie haben die Bundesrepublik Deutschland mitgestaltet und nach dem Fall des Eisernen Vorhangs gemeinsam mit unseren Nachbarn im Osten auch kontinuierlich an einem friedlichen Europa gearbeitet. Genau darum geht es auch für die Zukunft.



Wir wollen uns weiterhin gestaltend einbringen – mit den spezifischen Fähigkeiten und Kompetenzen, die aufgrund unserer langen Geschichte im Osten und den Jahrzehnten des verständigungspolitischen Einsatzes haben. Gemeinsam mit unseren Partnern im Osten setzen wir uns im Geiste unserer Charta der deutschen Heimatvertriebenen, die in diesem Jahr ihr 75. Jubiläum feiern kann, für ein geeintes und friedliches Europa ein. Leider bleibt das Thema Flucht und Vertreibung von erschreckender Aktualität. Über 100 Millionen Menschen sind heute auf der Flucht, vornehmlich durch Krieg und Verfolgung, immer häufiger aber auch durch Armut und eine lebensfeindlicher werdende Heimat. Ein Ziel unserer Arbeit bleibt daher die Durchsetzung des Menschenrechts auf Heimat sowie eines internationalen strafbewehrten Vertreibungsverbotes. Gerade wegen unseres Schicksals blicken wir mit Empathie auf Flüchtlinge weltweit und ihre Sehnsucht nach Heimat. Das Gedenkjahr 2025 mahnt, dass wir gemeinsam Verantwortung tragen – für das Erinnern der Vergangenheit, das Bewahren von Kultur und Geschichte und das Gestalten einer friedlichen Zukunft.

Aufruf der Beauftragten der Länder für deutsche Heimatvertriebene und (Spät-)Aussiedler

2025: Achtzig Jahre Flucht und Vertreibung

Vor fast fünf Jahren, im Frühjahr 2020, haben wir, die Beauftragten der Länder für Vertriebene, Aussiedler und Spätaussiedler, gemeinsam des 75. Jahrestages des Kriegsendes gedacht und dabei an die Flucht und Vertreibung der Deutschen aus dem Osten erinnert. Angesichts der seinerzeit grassierenden Corona-Pandemie war es leider nicht möglich, diesen Anlass so zu begehen, wie es ihm angemessen gewesen wäre. Umso wichtiger ist es, im kommenden Jahr 2025 das Schicksal der von Flucht, Vertreibung und Deportation Betroffenen zu würdigen, sich ihres Leidens zu erinnern und Lehren für die Zukunft daraus zu ziehen. Dabei dürfen wir nie vergessen, dass die Vertreibung und Deportation von vielen Millionen Deutschen und Angehöriger anderer Völker aus ihrer Heimat zum Anfang des zweiten Weltkrieges und nach dem Zweiten Weltkrieg eine Vorgeschichte hatten: Schließlich war das nationalsozialistische Deutschland verantwortlich für einen, vor allem im östlichen Europa, mit äußerster Brutalität geführten Eroberungs- und Vernichtungskrieg und den Völkermord an den europäischen Juden. Die Erinnerung daran und der Imperativ des „Nie wieder“ sind unverzichtbarer Bestandteil unserer Gedenkkultur und nationalen Identität. Sie impliziert zugleich aber auch die Verantwortung und den Auftrag, sich stets für Frieden in Freiheit, für Demokratie und Menschenwürde einzusetzen und Krieg, Völkerhass und Vertreibungen zu bekämpfen. Die Erinnerung an Flucht, Vertreibung vor achtzig Jahren und die bereits zeitlich davor vollzogene Deportation

der Deutschen in Russland ist umso wichtiger, als Europa (und leider nicht nur Europa, denken wir z. B. an den Nahen Osten) heute wieder ein Kontinent ist, in dem Angriffskriege geführt, nationaler Hass geschürt und Menschen massakriert und vertrieben werden. Nach den vom Drang nach „ethnischer Säuberung“, nationalem und religiösem Hass befeuerten Kriegen in Bosnien-Herzegowina und im Kosovo in den neunziger Jahren sind es heute der russische Überfall auf die Ukraine mit seinen mittlerweile in die Hunderttausende gehenden Opfern und Millionen von Heimatvertriebenen, und die von der Weltöffentlichkeit weder zur Kenntnis genommene noch sanktionierte Vertreibung fast der gesamten armenischen Bevölkerung aus Berg-Karabach, die uns fassungslos machen. Diese Beispiele aus der jüngeren Vergangenheit und der Gegenwart belegen, welche Folgen es hat, wenn Vertreibung nicht geächtet, wenn ihre Geschichte nicht umfassend aufgearbeitet und im kollektiven Gedächtnis verankert wird. Das Jahr 2025 bietet nun die Chance, sich gemeinsam mit den noch lebenden Zeitzeugen der damaligen Ereignisse von Flucht, Vertreibung und Deportation zu erinnern. Wir gedenken der dabei und in Internierungs- und Arbeitslagern Getöteten, der Versehrten, der zur Zwangsarbeit Verschleppten und der unzähligen Vergewaltigungsoffer. Viele der von Gewaltextzessen, Not, Hunger, Kälte, Krankheiten und allgegenwärtiger Willkür Betroffenen blieben lebenslang traumatisiert, wobei gerade Frauen, Kinder, Alte und Kranke zu leiden hatten und haben.

Diese Traumatisierung wirkt in Folgegenerationen nach. Wiewohl in ihrer neuen Heimat oft unwillkommen und diskriminiert, haben die Vertriebenen wesentlich zum Wiederaufbau Deutschlands nach dem Krieg beigetragen. Aussiedler und Spätaussiedler trugen zur positiven Entwicklung der Bundesrepublik Deutschland, insbesondere nach der Wiedervereinigung, bei. Besonders zu würdigen ist aber, dass die Vertriebenen schon wenige Jahre nach Kriegsende den Völkern des östlichen Europas die Hand zur Versöhnung gereicht haben. Trotz ihres schweren Verlusts haben sie sich als Brückenbauer um die Einheit und Zukunft Europas verdient gemacht und setzen sich vereint mit Aussiedlern und Spätaussiedlern in der Gegenwart und Zukunft weiterhin dafür ein.

Dr. Jens Baumann - Beauftragter für Vertriebene und Spätaussiedler im Freistaat Sachsen

Walter Gauks - Ansprechperson für Deutsche aus Russland, Spätaussiedler und Vertriebene

Heiko Hendriks - Beauftragter des Landes Nordrhein-Westfalen für die Belange von deutschen Heimatvertriebenen, Aussiedlern und Spätaussiedlern

Andreas Hofmeister - MdL Beauftragter der Hessischen Landesregierung für Heimatvertriebene und Spätaussiedler

Dr. Petra Loibl - MdL Beauftragte der Bayerischen Staatsregierung für Aussiedler und Vertriebene

„Am Ende doch eine bessere Welt schaffen“

Bundespräsident a.D. Horst Köhler im Alter von 81 Jahren verstorben

Am 1. Februar ist Dr. Horst Köhler, Bundespräsident der Bundesrepublik Deutschland von 2004 bis 2010, in Berlin verstorben. Dazu erklärt BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius: Mit großer Trauer erfüllt uns die Nachricht vom Tode von Bundespräsident a.D. Dr. Horst Köhler, der am 1. Februar 2025 im Alter von 81 Jahren verstorben ist. Horst Köhler kam am 22. Februar 1943 im polnischen Skierbieszów zur Welt, einem Dorf in der Nähe von Lublin, das während der deutschen Besetzung Polens bis 1944 Heiden-

stein hieß. Er war das siebte von insgesamt acht Kindern. Die Köhlers waren im Zuge der „Heim-ins-Reich“-Politik der deutschen Nationalsozialisten 1942 als selbstständige Bauern dort angesiedelt worden. Sie waren ursprünglich Bessarabiendeutsche und hatten ihre Heimat in Ryschkawka, heute Rîșcani in der Republik Moldau, aufgeben müssen. Bereits im Frühjahr 1944 musste die Mutter mit den jüngeren Kindern vor der anrückenden Roten Armee flüchten; die Wehrmacht brannte das Dorf nieder.

Nach Aufhalten in diversen Lagern erreichte die Familie Markkleeberg bei Leipzig. 1953 gelang den Köhlern noch vor dem 17. Juni die Flucht über WestBerlin in die Bundesrepublik. Vier Jahre lang lebten sie in verschiedenen Flüchtlingslagern. 1957 wurde das schwäbische Ludwigsburg schließlich Heimat für die Familie. Horst Köhler empfand seine Familie als vom Vertreibungsschicksal besonders geprägt. Als „von den Nazis herumgeschubste Opfer“ hatte sie, wie viele andere Vertriebene aus dem „Gene-

ralgouvernement“, unter einer zweifachen Vertreibung gelitten. Gleichzeitig erklärte er, sich selbst nicht als Vertriebener zu fühlen und bewahrte sich überdies stets den Blick für den historischen Kontext. In das höchste Staatsamt, in das er 2004 gewählt wurde, brachten ihn seine intellektuelle Brillanz, seine unbefangene Ehrlichkeit, seine menschliche Größe und auch seine Verdienste um die deutsche Einheit. Doch gerade sein Vertreibungsschicksal rückte in den Vordergrund, als die Zeitschrift „Stern“ unmittelbar vor der Wahl ein Porträt des Kandidaten mit dem Titel „Barackenkind im Schloss Bellevue“ überschrieb. 2006 war Horst Köhler beim Bund der Vertriebenen zu Gast und hielt als Bundespräsident, wie alle Präsidenten vor ihm, eine bewegende Festrede zum Tag der Heimat. Dort bekannte er freimütig: „Daher tun wir gut daran, auch den Vertriebenen zuzuhören – Ihnen zuzuhören. Nicht nur, um zu erfahren, wie es damals war. Sondern auch, um den Flüchtlingen und Vertriebenen dabei zu helfen, mit der Last umzugehen, die ihnen noch immer auf der Seele liegt. Und

ich weiß, wovon ich spreche, auch mir liegt ein Stück davon auf der Seele.“ Horst Köhler war ein Mensch mit Herz und Verstand. Er verstand die Herausforderungen und Nöte der Menschen, die aus ihrer Heimat vertrieben wurden und setzte sich dafür ein, dass ihre Geschichten und Schicksale in der Gesellschaft Gehör finden. Er war der festen Überzeugung, dass die Erinnerung an die Vergangenheit und die Verantwortung für die Zukunft Hand in Hand gehen müssen. Darum war ein Befürworter des Dialogs und des Respekts zwischen den Kulturen. Das hat er auch als großer Freund des afrikanischen Kontinents immer wieder unter Beweis gestellt. 2006 sagte er den deutschen Heimatvertriebenen: „Vertrieben, heimatlos – Millionen erlitten und erleiden noch immer dieses Schicksal und tragen für immer daran. Das kann niemanden gleichgültig lassen. Vertreibungen sind Unrecht, und sie dürfen kein Mittel der Politik sein. Es ist Aufgabe der ganzen Völkergemeinschaft, dieser Erkenntnis überall auf der Welt zum Durchbruch zu verhelfen – beharrlich, aber mit dem Ziel, am Ende doch



eine bessere Welt zu schaffen.“ Horst Köhler hat bis zum Schluss nach diesem Credo gelebt. Die deutschen Heimatvertriebenen werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Quelle: BdV

PS

Horst Köhler meldete sich einmal bei Dr. Martin Sprungala, um zu fragen, inwieweit er ihm Auskunft über seine Familienangehörigen (Deutsche aus Mittelpolen, speziell Lodz) geben könnte. Leider konnte er ihm damals nicht weiter helfen [Anm.d. Red].

Einladung zum Stadtjubiläum von Zduńska Wola

Zum Jubiläum unserer Stadt laden wir herzlich Nachkommen der deutschen Weber ein. Zduńska Wola, heute eine Stadt mit weniger als 40 000 Einwohnern in Mittelpolen (etwa 50 km westlich von Lodz/Lódź), erlebte im 19. Jahrhundert bedeutende Wandlungsprozesse, die seine wirtschaftliche und demografische Entwicklung beeinflussten. Die Besiedlung und die Entwicklung der Weberei, die vor allem durch den Zuzug der deutschen Bevölkerung ermöglicht wurde, spielten dabei eine Schlüsselrolle. In diesem Jahr feiert Zduńska Wola den 200. Jahrestag der Verleihung der Stadtrechte.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts war Zduńska Wola eine kleine Stadt, obwohl ihre Geschichte bis ins Mittelalter zurückreicht. Dies änderte sich, als die Verwaltung des Königreichs Polen im Rahmen der Modernisierung und Entwicklung der Wirtschaft die Ansiedlung von Handwerkern und Fabrikanten aus dem Königreich Preußen und Böhmen zu unterstützen begann. Mit dieser Politik sollte die regionale Industrie entwickelt und die Produktion gesteigert werden, was für die wach-

sende Wirtschaft von entscheidender Bedeutung war. Stefan Złotnicki, der Besitzer von Zduńska Wola, war sich dessen bewusst und erwirkte am 25. Oktober 1825 bei den Behörden des Königreichs Polen die Erhebung der Ortschaft in den Rang einer Stadt. Die Maßnahmen des Eigentümers Złotnicki und die Tatsache, dass die Stadtrechte verliehen wurden, trugen wesentlich zur weiteren dynamischen Entwicklung der Stadt Zduńska Wola bei, einschließlich ihrer Umwandlung von einer kleinen Siedlung in ein blühendes Industriezentrum. Zahlreiche Ansiedler, die über Berufserfahrung in der Textilindustrie verfügten, kamen nach Zduńska Wola und beteiligten sich an der weiteren wirtschaftlichen Entwicklung der Stadt. Es handelte sich hauptsächlich um Weber, die ihre neuen Produktionsmethoden und eine organisierte Arbeitsweise mitbrachten. Ihre Ansiedlung erwirkte die Gründung vieler Handwerksbetriebe und späterer Industrieunternehmen und trug somit zur Entwicklung der Textilindustrie in dieser Region bei. Die Ortschaft gewann in kurzer Zeit an wirtschaftlicher Bedeutung und war zu Beginn des 20. Jahrhunderts nach Kalisz (Kalisch) die zweitgröß-

te Stadt im Verwaltungsbezirk Kalisz. Die Zuwanderung der deutschen Bevölkerung hatte auch erhebliche Auswirkungen auf die soziale Struktur der Stadt. Die Siedler brachten ihre eigenen Traditionen, Bräuche und ihre Sprache mit, was die kulturelle Vielfalt von Zduńska Wola beeinflusste. Lange Zeit lebten polnische und deutsche Gemeinschaften zusammen, wodurch es zu einem kulturellen und wirtschaftlichen Austausch kam. Die eingewanderten Deutschen waren sowohl evangelisch als auch katholisch. Einige ließen sich schnell polonisieren, andere behielten ihre eigene Identität. Für die zahlreichen Evangelischen, die sich in dieser Gegend niederließen, wurde 1827 eine evangelisch-augsburgische Kirchengemeinde in Zduńska Wola gegründet. Heute ist Zduńska Wola eine Stadt, die ihr historisches Erbe mit neuen Technologien und Trends verbindet. Auch wenn die Textilindustrie nicht mehr eine so wichtige Rolle spielt wie früher, ist ihr Einfluss auf die Entwicklung der Stadt noch immer sichtbar. Die Feierlichkeiten zum 200-jährigen Stadtjubiläum von Zduńska Wola bieten eine hervorragende Gelegenheit, einen Überblick über die Entwicklung

der Stadt im Laufe von zwei Jahrhunderten zu gewinnen, mit besonderem Augenmerk auf die Siedlungen (auch aus dem Gebiet des heutigen Deutschlands), auf die Weberei und Industrie, die eine wichtige Rolle bei der Prägung der Identität der Stadt gespielt haben. Ein solches bedeutendes Jubiläum ist auch eine Möglichkeit, die ereignisreiche Geschichte von Zduńska Wola in Erinnerung zu rufen und zu würdigen. Zu diesem Anlass sind zahlreiche Veranstaltungen wie Ausstellungen, Konzerte, Konferenzen und gelegentliche Begegnungen geplant, bei denen Bürger, Gäste und Besucher das kulturelle Erbe der Stadt besser kennen und schätzen lernen können. Ein besonders wichtiger Monat im Jubiläumsjahr dürfte der Oktober sein, denn in diesem Monat erhielt die Ortschaft ihre Stadtrechte. Für den 24. Oktober 2025 ist die Prä-

sentation des dritten Bandes des „Jahrbuchs von Zduńska Wola“ vorgesehen, eine Publikation herausgegeben vom Geschichtsverein Towarzystwo Przyjaciół Zduńskiej Woli. Auch in den folgenden Tagen plant die Stadtverwaltung wichtige und interessante Veranstaltungen. Unser Geschichtsverein, der übrigens in diesem Jahr sein 50-jähriges Bestehen feiert, richtet an alle Nachkommen oder noch Lebenden, die eine Beziehung zu Zdunska Wola haben (insbesondere aufgrund ihrer Geburt), eine Bitte, sich mit uns in Verbindung zu setzen. Eine Teilnahme der deutschen Nachkommen der Weber von Zdunska Wola, einschließlich der Mitglieder und des Vorstands der Landsmannschaft Weichsel-Warthe an den Feierlichkeiten zum 200-jährigen Bestehen der Stadt Zdunska Wola im Herbst 2025 könnte für viele eine ein-

malige Chance sein, zu den Wurzeln zurückzukehren, aber auch für die örtliche Gemeinschaft, sich an einem internationalen und generationenübergreifenden Treffen zu beteiligen. Im Namen des Geschichtsvereins Towarzystwo Przyjaciół Zduńskiej Woli möchte ich Sie einladen, unsere Stadt zu besuchen und an den Feierlichkeiten zum 200. Jahrestag der Verleihung der Stadtrechte an Zduńska Wola aktiv teilzunehmen. Wir sehen uns in der Stadt der Weber!

Dr Jarosław Stulczewski
Voritzender des Vereins Towarzystwo
Przyjaciół
Zduńskiej Woli

Kontaktangaben:
Towarzystwo Przyjaciół Zduńskiej Woli
ul. Mickiewicza 4, 98-220 Zduńska Wola
Polen
e-mail: tpzw.zdunskawola@o2.pl

Glückwünsche März und April 2025

Dietgard Kühn, geb. am 9. März 1940 in Mieszkisko (Kreis Wongrowitz, Posen), wohnhaft in Dresden, zum **85. Geburtstag**. Sie ist seit 1990 Mitarbeiterin im Vorstand des Landesverbandes Sachsen unserer Landsmannschaft und seit 2012 Kontaktperson für unsere Landsleute in Sachsen. Sie war mehrere Jahre Kassenprüferin im Bundesverband und ist eine zuverlässige Protokollführerin bei unseren Bundesversammlungen.

Dr. med. Lothar Jakobi, geb. am 5. April 1945 in Eilenburg (SA), wohnhaft in Hagen, zum **80. Geburtstag**. Er war seit 2016 stellvertretender Bundessprecher unserer Landsmannschaft und wurde 2023 von der Bundesversammlung zum Bundessprecher gewählt. 2024 wurde ihm die Goldene Ehrennadel der LWW verliehen.

Albert Sell, geb. am 6. April 1930 in Segenfelde (Kr. Kolmar, Posen), wohnhaft in Köln, zum **95. Geburtstag**. Er ist seit 1997 Mitglied der Kreisgruppe Köln, seit 2005 deren Vorsitzender und war von 2006 bis zur Auflösung Beisitzer im Landesverband Nordrhein-Westfalen. Für unsere Landsleute in diesem Bundesland ist er seit 2014 Kontaktperson.

Termine und Jahrestreffen 2025

Der Landsmannschaft sind bisher folgende Termine der Gliederungen und der mit ihr zusammenarbeitenden Vereinigungen für das Jahr 2025 bekannt. Die Übersicht ist zugleich als Orientierungshilfe für alle gedacht, die noch Termine planen, damit Terminüberschneidungen möglichst vermieden werden:

- | | |
|-----------------|---|
| 28. Januar | Veranstaltung „Jugenderinnerungen an die Heimat“ des LWW-Landesverbandes Thüringen in Jena |
| 18. Februar | Veranstaltung „Bundestagswahl – Wahlprogramme der Parteien. Wie tickt der Osten?“ des LWW-Landesverbandes Thüringen in Jena |
| 25. - 27. April | Kulturveranstaltung des Vereins „Die Galiziendeutschen – Geschichte und Erinnerungskultur e.V.“ in Fulda, Bonifatiushaus |
| 17. Mai | Heimatkreistreffen der Heimatkreise Meseritz und Birnbaum in Perleberg (Hotel Stadt Magdeburg) |
| 20. Mai | Veranstaltung „Geschichten und Gedichte aus dem schriftlichen Nachlass von Maria Eichel (Lemberg und Posen) des LWW-Landessverbandes Thüringen in Jena |
| 27. Juni | Bundesversammlung der Landsmannschaft Weichsel-Warthe, Bundesverband e. V., in Fulda, Bonifatiushaus |
| 28. Juni | Ostdeutsches Heimattreffen in Lüneburg (Kujawien, Kulmer Land, Dobriner Land, Mittelpolen) der Artus-Vereinigung e. V. im Hansekontor im Lüneburger Rathaus (12.30 bis 17.30 Uhr) |
| 28. Juni | Mitgliederversammlung der Artushof-Vereinigung e. V. im Hansekontor im Lüneburger Rathaus (ab 13.15 bis 13.45 Uhr) |
| 28. Juni | 19. Kulturhistorische und genealogische Jahrestagung der Artushof-Vereinigung e. V. im Hansekontor im Lüneburger Rathaus (ab 15.30 bis 17.00 Uhr) |
| 28. u. 29. Juni | Bundeskulturtagung der Landsmannschaft Weichsel-Warthe, Bundesverband e. V., in Fulda, Bonifatiushaus |
| 8. November | Vorweihnachtliche Zusammenkunft der LWW-Gruppe Dresden, 16.00 Uhr, DRK-Begegnungsstätte in Dresden, Fetscherplatz |

Fahrten

- | | |
|---------------|---|
| 1. - 6. Sept. | Studienreise des Vereins „Die Galiziendeutschen – Geschichte und Erinnerungskultur e.V.“ nach Polen, „Spurensuche im ehemaligen Reichsgau Wartheland“ |
|---------------|---|

Stand 14.01.2025

